

Flörsheimer Zeitung

(Tagblatt).

Zugleich Anzeiger für den Maingau

mit einer täglichen Unterhaltungsbeilage und Samstags die Beilage „Seifenblasen“.

Erscheint täglich
außer Sonntags.
Druck und Verlag der
Bereinsbuchdruckerei
Flörsheim,
Wälderstraße 32.
Für die Redaktion verantwortlich
Heinr. Dreißbach, Flörsheim.

Nr. 149.

Samstag, den 29. Juni 1907.

11. Jahrgang.

Von Nah und Fern.

Schierstein, 29. Juni 1907.

Unsere Leser machen wir darauf aufmerksam, daß wir morgen in unserer Zeitung mit dem Abdruck der spannenden Erzählung „Im Buchenhof“ von Fanny Kallenhauer beginnen werden.

Vom Deutschen Eisenbahnverkehrsverbande sind auch die Behandlung der im Bereiche der Eisenbahnverwaltung zurückgelassenen und aufgefundenen Gegenstände einseitige Bestimmungen bearbeitet und jetzt in Kraft gesetzt worden. Hiernach haben alle Eisenbahnbediensteten und Bahnhofswirte die Verpflichtung, die von ihnen im Bereich der Eisenbahnverwaltung aufgefundenen oder ihnen von anderen Personen übergebenen verlorenen Gegenstände, die nicht sofort dem Berechtigten zurückgegeben werden können, an den Stationsvorsteher abzuliefern, der die weitere Behandlung und namentlich die Meldung an das betreffende Hauptbureau zu veranlassen hat. Die Schritte zur Wiederlangung der verlorenen Gegenstände bestehen entweder in der Abholung einer Dienstbescheinigung oder in der Ausfertigung einer sogenannten Verlaufsbescheinigung. Die Gebühr für die Dienstbescheinigung beträgt 50 Pfennige, wenn die Fassung des Textes dem Stationsbureau überlassen wird. Formulare zu Verlaufsbescheinigungen werden unentgeltlich abgegeben. Sind die Gegenstände gefunden worden, so erfolgt die Nachsendung nach Stationen deutscher Eisenbahnen, falls von dem Berechtigten nichts anderes bestimmt wird, auf Gepäckschein mit dem nächsten geeigneten Zuge, wofür ohne Unterschied der Entfernung der Stückzahl und des Gewichts eine feste Gebühr von 50 Pfennigen von der die Auslieferung bewirkenden Station erhoben wird. Die Nachsendung nach Stationen ausländischer Eisenbahnen und nach Orten, die nicht Eisenbahnstation sind, geschieht nach Wahl des Berechtigten entweder mit der Post oder mit der Bahn als Fracht- oder Gült unter Nachnahme der entstandenen Kosten. Die in den Hauptbureaus angesammelten und von den Verlaufsorganen nicht rekonstruierten Gegenstände werden in gewissen Zeitabschnitten nach vorausgegangener Bekanntmachung in wenigstens einer der meistgelesenen Tageszeitungen versteigert. Der meiste Erlös wird den Empfangsberechtigten drei Jahre lang, vom Tage des Ablaufs der in der öffentlichen Bekanntmachung bestimmten Frist ab gerechnet, zur Verfügung gehalten.

Rüsselsheim, 28. Juni. Ein Baumriese, wie er nicht leicht zu finden ist, eine mächtig Eiche, steht im hiesigen Walde, Distrikt Dürrebruch. Der Baum hat die bei Eichen kaum noch zu findende Höhe von 28 bis 30, in Brusthöhe einen Umfang von 5 Metern und wohl ein Alter von 450 Jahren. Der Kronenausschlag beträgt erst bei 10 Metern. An einer Stelle zeigt sie, daß sie schon einmal bestimmt war, gefällt zu werden.

Schwanheim, 28. Juni. Als eine Menschenfalle darf man den Weg von der Höchster Fähre nach hier bezeichnen, der seitens der Fußgänger nur eine kurze Strecke über Gemeindegelände genommen wird. Gewöhnlich hat sich der Fußgänger in der Nähe postiert. Sobald ein Wanderer den Fuß auf das Eigentum der Gemeinde setzt, ist er seiner Strafe verfallen. Man sollte meinen, die Gemeinde würde gut tun, an der gefährlichen Stelle eine Warnungstafel anbringen zu lassen, zumal die Fußgänger vielfach der Ansicht sind, der Weg sei frei.

Fraunfurt a. M., 25. Juni. Der Betrugschwindler Hermann Müller wird sich am 3. Juli vor der hiesigen Strafkammer wegen Betruges zu verantworten haben. Zu der Verhandlung sind nur wenige Augen geladen.

Mainz, 28. Juni. Am 1. Oktober wird beim Infanterie-Regiment Nr. 172 in Straßburg und Kolmar ein drittes Bataillon gebildet. Hierzu muß das Kassanische Infanterie-Regiment Nr. 88 die ganze neuente Kompanie abgeben. Das neu zu bildende Bataillon kommt in Neu-Dreißbach in Garnison.

Wiesbaden, 27. Juni. Gestern mittag wurde ein Fuhrwerk der Firma W. Ruppert u. Co. von streikenden Arbeitern auf seiner Tour nach Viebich angehalten. Erst nach dem Abgang der Wagen durch Mannschaften der Wach- und Schlichtungspolizei wurde, ist es dem Kutscher gelungen, das Fuhrwerk ungehindert seinem Bestimmungsort zuzuführen.

Sonnenberg, 28. Juni. Am nächsten Sonntag findet hier das 16. Kreisfest in Verbindung mit dem 35. Stiftungsfest des hiesigen Krieger- und Militärvereins statt. Die Feier wird Samstag abend mit einem Fackelzug eingeleitet, an den sich ein Kommerz in der Festhalle unter Beteiligung sämt-

licher Sonnenberger Vereine reist. Sonntag 11 Uhr vormittags findet der Empfang der auswärtigen Vereine statt, 2 Uhr Festzug durch die Ortsstraßen zum Festplatz, wo die Begrüßung der vierzig teilnehmenden Vereine erfolgt. Daran schließen sich Gesangsvorträge, Volksbelustigungen und Tanz.

Viebich, 27. Juni. Die Voruntersuchung über den entlegenen Mord des Bäckermeisters Stord wurde sofort eröffnet. Bei seiner Vernehmung zeigte er sich vor dem Richter wenig gestört, er leugnet. Es taucht die Vermutung auf, daß man es mit einem gemeingefährlichen Irrenanigen zu tun habe. Sein Auftreten vor und nach der Schreckensstat läßt diesen Schluß zu, umso mehr, als Trunkenheit im vorliegenden Falle völlig ausgeschlossen ist.

Germersheim, 27. Juni. Ein Kanonier vom zweiten Fußartillerie-Regiment beschloß, mit seiner Geliebten gemeinsam in den Tod zu gehen. Er tötete das Mädchen durch Erschießen, hatte dann aber nicht den Mut, Hand an sich selbst zu legen. Er wurde verhaftet.

Ärzte und Krankenkassen.

Schon oft hat die Frage, was unter „ärztlicher Hilfe“ zu verstehen sei, zwischen Ärzten und Krankenkassen unliebsame Differenzen hervorgerufen. Nunmehr hat eine für Orts-, Betriebs- und Innungskrankenkassen bedeutungsvolle Entscheidung das Königl. Landgericht zu Köln getroffen.

Der Fall lag folgendermaßen: Nach dem zwischen den Krankenkassen und den Ärzten bestehenden Vertrage sind diese verpflichtet, die Behandlung der Kranken auf alle ärztliche Hilfe zu erstrecken, die die Krankenkassen ihren Mitgliedern nach dem Krankenversicherungsgesetz zu leisten haben, einschließlich aller spezialärztlichen und der zahnärztlichen Behandlung. Ueber die Auslegung dieser Vertragsbestimmung entstand Anfangs des Jahres 1904 zwischen der Kölner Ortskrankenkasse für die in stehenden Gewerbebetrieben usw. beschäftigten Personen und den Ärzten ein Rechtsstreit. Während nach Ansicht der Kasse die auf Anordnung der Ärzte ausgeübte Tätigkeit der Heilbediensteten, wie das Anlegen von Gipsverbänden, Massieren, Elektrisieren, Schröpfen usw., ferner die Röntgenaufnahmen, die bakteriologischen Untersuchungen, die mediko-mechanische und orthopädische Behandlung in den Instituten der Spezialärzte zu dem Begriff „ärztliche Hilfe“ gehört, die die Kasse nach dem Krankenversicherungsgesetz gewähren muß, und die deshalb die Ärzte vertragmäßig zu leisten verpflichtet sind, vertraten die Ärzte den Standpunkt, daß die Kosten hierfür als von den von den Kassen zu gewährenden Beiliegungen gehörig zu betrachten seien. Bei dieser Weigerung der Ärzte und bei der eigenen gesetzlichen Verpflichtung gegenüber den Mitgliedern blieb der Kasse nichts anderes übrig, als selbst für die erforderlichen Leistungen zu sorgen. Die hierdurch entstehenden Kosten, die allein schon bis zum 1. Juli 1905 den Betrag von 4605 Mark erreichten, zog die Kasse von der den Ärzten zu zahlenden Pauschalvergütung ab. Hiergegen erhoben diese Klage beim Königl. Landgericht, das jedoch die Klage soweit die Kosten für Massage, Elektrisieren, Anlegen von Gipsverbänden, Schröpfen, Röntgen-Aufnahme, bakteriologische Untersuchung, mediko-mechanische und orthopädische Behandlung in Frage kamen, mit der Begründung abwies, daß diese Leistungen laut Vertrag zur Tätigkeitssphäre der Ärzte gerechnet werden müßten und die Kasse daher berechtigt sei, die Kosten hierfür am Donator zu kürzen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

In der Presse sind nähere Angaben darüber verbreitet worden, in welcher Weise die Teilung des Reichsamts des Innern vorgenommen werden soll. Ein endgültiger Beschluß wird aber erst dann gefaßt werden können, wenn sich der neue Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg durch Einarbeitung in sein neues Ressort ein begründetes Urteil über diese Frage verschafft haben wird. Erst wenn das geschehen ist, und Anträge vom Staatssekretär in dieser Richtung vorliegen, wird man der weiteren Behandlung dieser Frage näher treten können, die, wenn es zur Errichtung eines neuen selbständigen Reichsamts kommen sollte, natürlich auch der budgetmäßigen Genehmigung des Reichstages unterliegt. Daß bei diesem Stande der Angelegenheit der Personenfrage noch gar nicht nahe getreten werden konnte, ist wohl selbstverständlich.

Oesterreich-Ungarn.

Einer Erklärung der deutsch-fortschrittlichen Abgeordneten zufolge, bildeten diese einen taktischen Verband unter dem Namen Deutsch-Fortschrittliche Vereinigung bis zur Gründung einer großen deutschen Ein-

heitspartei, der die Deutsch-Fortschrittlichen unter Führung der deutsch-fortschrittlichen Abgeordneten der Reichstagesversammlung in der hiesigen Partei jederzeit beizutreten und zu deren Begründung beizutragen sich bereit erklärten.

Frankreich.

Marcellin Albert ist um 2 Uhr nachmittags fast unbemerkt in Paris angekommen und stellte sich der Behörde, die ihn sofort in Haft nahm. Am Bahnhof waren keinerlei Maßregeln von der Behörde getroffen worden, nur der Justizpalast war gegen den Andrang der Menge abgesperrt. Die Komitees von Argeliers und Narbonne sind sehr ungehalten über das Verhalten Alberts gegenüber Clemenceau desgleichen über die hier in Haft befindlichen Mitglieder des ersten Komitees von Argeliers. Auch in Volkstreifen hört man die Reize Alberts nach Paris sehr abfällig beurteilen, so daß seine Popularität einen merklichen Stoß erlitten hat. Die Komitees von Narbonne und Argeliers haben Albert selbst aufgefordert, sich heute unverzüglich der Behörde zu stellen.

Portugal.

Von amtlicher portugiesischer Seite sind Versicherungen gegeben worden, daß in allen Teilen Portugals nunmehr völlige Ruhe herrsche und daß die Unruhen beseitigt seien. Die von der Regierung getroffenen Maßnahmen hätten den ungeteilten Beifall aller arbeitenden und erwerbenden Klassen. Auch besitze die Regierung das volle Vertrauen der Nation und der Krone. Sie widmet sich vollständig denjenigen gesetzlichen Verwaltungsmaßnahmen, die durch allgemeine Interessen gerechtfertigt und nötig gemacht seien.

Marokko.

Mulai-Safid sandte eine Eskorte für den mit der Untersuchung der Rauchkampagne beauftragten französischen Vizekonsul nach Mogador. Die Europäer in Marrakech, wo wieder völlige Ruhe herrscht, nahmen ihre Spaziergänge in die Umgebung wieder auf. Die Geschäfte gehen dank der vorzüglichen Ernte im Süden glänzend. Die Beteiligung Deutschlands an der Ausführung des letzten Monats betrug eine Million. Die deutsche Statistik wird für das laufende Jahr einen großen Aufschwung zeigen.

Peters gegen die „Münchener Post“.

Peters gegen die Münchener Post. Nach Wiederaufnahme der Verhandlungen am Nachmittag befindet nach verschiedenen Feststellungen über die Auffassung, die Major v. Bismann und andere über Dr. Peters hatten, Dr. Schröder-Pagelow aus Berlin, daß Kolonialdirektor Kaiser in Privatgesprächen oft betont habe, daß die ganze größere Kolonialpolitik auf der Arbeit von Dr. Peters beruhe. Magistratssekretär Wilhelm aus Schöneberg, der im Jahre 1891 als Schutruppenoffizier bei Dr. Peters am Kilimandscharo gewesen ist, gibt eine eingehende Schilderung der dortigen Vorkommnisse und erzählt dabei, ihm sei von schwarzen Soldaten gesagt worden, der Kaiser habe ihn hingerichtet werden, sowohl wegen Einbruchs wie auch wegen Beziehungen zu Stationsweibern. Auch über die Kaiserin Jagodja hätten ihm die schwarzen Soldaten erzählt, daß ihre schwere Kettenstrafe sowohl wegen ihrer Flucht wie auch wegen ihrer Beziehungen zu Kaiserin verhängt sei. Im übrigen sei die Jagodja auch während ihrer späteren Kettenhaft noch geschlagen worden. Hierauf habe er Dr. Peters aufmerksam gemacht. Dr. Peters hält dem Zeugen vor, daß dies gleich nach der ersten Prügelstrafe gewesen sei. Rechtsanwalt Rosenthal hält ebenfalls dem Zeugen vor, daß er früher auch in diesem Sinne ausgesagt habe. Zeuge Wilhelm gibt darauf zu, daß er sich dann bezüglich des Zeitpunktes des Schlagens bei seiner heutigen Aussage geirrt habe. Er führt ferner aus, daß sein Verhältnis zu Dr. Peters nie ein besonderes gutes gewesen sei. Als er auf eine Expedition geschickt worden sei, sei die Jagodja gehängt worden. Eine allgemeine Anordnung, daß Kettengefangene wegen eines Fluchtversuchs zu hängen seien, sei ihm nicht bekannt; er selber sei niemals von der Notwendigkeit der Einrichtung des Marab und der Jagodja überzeugt gewesen. Dr. Peters erklärt, daß der Zeuge Wilhelm seine Maßnahmen infolge persönlicher Verfehlung falsch beurteile. Herr v. Bethmann erklärt, Wilhelm habe im Jahre 1891 seine Stellung gegenüber Dr. Peters von Anfang an verkannt; er habe sich als den Herrn der Station aufgespielt. Die Ansicht, daß er aus besonderen geheimen Gründen auf Expeditionen geschickt worden sei, sei unbegründet. Die Kaiserin Jagodja sei nur ein einziges Mal geschlagen worden. Rechtsanwalt Rosenthal stellt fest, daß Wilhelm zur Zeit der Hinrichtungen nicht auf der Station war, daß er dort zuerst zwei Wochen, später eine Woche anwesend war, daß alles, was er vorgebracht habe, lediglich auf Vermutungen von Schwarzen beruhe. Dr. Peters stellt fest, daß er persönlich bei

ner einzigen Vollstreckung der von ihm am Skimandscho verhängten Strafen zugehört habe, was alle Zeugen, die dort mit Dr. Peters waren, auch der Zeuge Wilhelm bestätigen. Die weitere Verhandlung wird auf morgen verlag.

Die Kieler Woche.

Eine Gavarie der Kaiserjacht Meteor entstand durch das Springen der Spannschraube am Wasserriegel. Die Situation wurde durch die zunehmende Wd und den hohen Seegang noch kritischer. Der Meteor legte so hart nach Badford über, daß sich die Kajüten mit Wasser füllten. Die an Deck befindlichen Herren, unter denen sich die Admirale v. Köster und Thomsen befanden, und die Mannschaft fanden bis zu den Hüften im Wasser. Die Kaiserjacht löste Rettungsboote aus, worauf ein Torpedoboot dem Meteor sofort zu Hilfe eilte und ihn ins Schlepptau nahm. Die Hochseeflotte veranstaltete eine große Feilichkeit im Erholungshause der Kaiserlichen Werft für die japanischen Unteroffiziere und Mannschaften, insgesamt 1000 Mann.

Aus aller Welt.

Er mordeter Briefträger. In Stockholm wurde in einem Hotel der Geldbriefträger Olsson ermordet. Der Tatverdächtige sind zwei Deutsche, welche das Zimmer bewohnten, wo der Mord geschah, und nach der Eintragung im Adressbuch Richard Schmidt und Theodor Brügge hießen. Olsson wollte einen an Schmidt adressierten auf 150 Kronen lautenden Geldbrief abliefern. Man nimmt an, daß während Schmidt quitierte, Brügge den Geldbriefträger von hinten überfallen hat. Die Räuber raubten dem Ermordeten 700 Kronen Bargeld und ergriffen die Flucht. Die Polizei glaubt, daß Brügge in Wahrheit Ludwig Schollemeyer heißt, der im Jahre 1887 in Leoben geboren wurde und sich in Wittenberg und Magdeburg aufgehalten hat. Von den Tätern fehlt jede Spur.

Denkmals-Einweihung. Das vom westfälischen Jägerbataillon zu Colmbach errichtete Denkmal soll am 14. August enthüllt werden. Personen, die daran teilnehmen wollen, werden gebeten, dies möglichst bald unter genauer Angabe ihrer Adresse dem Kommando des Bataillons oder dem Leutnant Fahren. v. Kolshausen zu Mitzteufen.

Verhaftete Diebe. Die Polizei verhaftete eine mit dem Dampfer Finland aus Amerika eingetroffene, aus drei Männern und einer Frau bestehende Familie. Wittenberg, die beschuldigt wird, im vorigen Jahre in Wien einen Diebstahl von 500 000 Kronen begangen zu haben.

Feuersbrunst. Der gewaltige Brand, der den großen Viktoriapeicher heimsuchte, beschäftigte die Feuerwehr die ganze Nacht, ohne daß es gelang, das Feuer ganz zu ersticken. Nach sachverständiger Schätzung dürfte der Schaden annähernd zwei Millionen betragen. Wegen der drohenden Einsturzgefahr sind die umfassensten Sicherheitsmaßnahmen getroffen worden. Ein 19jähriger Stundearbeiter wird vermißt. Mehrere Automobilomnibusse wurden beschädigt, so daß der Autoverkehr auf zwei Linien eingestellt und durch Pferdebetrieb ersetzt werden mußte. Ueber die Entstehungursache verläutet, daß das Feuer durch Kurzschluß bei Verwendung von elektrisch betriebenen Hebevorrichtungen oder bei den elektrisch betriebenen großen Aufzügen entstanden sei.

Simplexismus und Italien. In einer Nummer wendet sich das liberale „Giornale d'Italia“ in sehr scharfer Weise gegen den Münchener „Simplexismus“, da dieses Blättchen in ungerechten und beleidigenden Angriffen gegen Italien sich gefalle. Dies müsse in Italien bekannt gemacht werden, weil der materielle und moralische Schaden, welcher aus solch niedrigen, angeblichen Blüpprodukten für den guten Ruf des Landes erwachse, außerordentlich groß sei.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 28. Juni. Unter dem Verdacht, der terroristischen Partei anzugehören, werden wieder sieben Russen ausgewiesen worden.

Kiel, 28. Juni. Der Kaiser vertheilte über eine Stunde auf dem japanischen Kriegsschiff. Offiziere und Mannschaften finden am Land stets die freundlichste Aufnahme.

Karlsruhe, 28. Juni. Der politische Redakteur der „Badischen Landeszeitung“, Ziegler ist an seinem Schreibtisch von einem Schlaganfall betroffen worden.

Dresden, 28. Juni. Hier ereignete sich mitten auf dem Rhein ein Bootsunfall. Ein Kahn lenkte und drei Geschwister, 2 Mädchen und ein junger Mann, ertranken.

Köln, 28. Juni. Der Streik der Raschmisten u. Heizer ist nunmehr beigelegt.

Darmstadt, 28. Juni. Die zweite Kammer genehmigte die Errichtung von Lotterien zum Zwecke der Aufhebung der Mittel zur Beendigung der Wiederherstellungsarbeiten des Wormser Domes und die Bildung eines Unterhaltungsfonds des Domes nach dessen Wiederherstellung.

Hamburg, 28. Juni. Die Bürgerschaft nahm eine Senatsvorlage an, wonach derjenige, der für den Unterhalt seiner Familie nicht sorgt, durch Zwangsarbeit in Arbeitsanstalten dazu gezwungen werden kann.

Saar, 28. Juni. Der Unterschied der Anträge betr. Preisgerichte besteht darin, daß England die Unverletzbarkeit des Eigentums nur für Neutrale gewahrt wissen will, während Deutschland dieselbe auch auf die Kriegführenden ausdehnt.

Wien, 28. Juni. Ein deutsches Gemeindefest im ungarischen Tiefland an der Mündung der Theiß in die Donau, Rudolfsgrad, wo schwäbische Bauern ihre Scholle bebauten, ist durch eine Ueberschwemmung fast vollständig vernichtet worden. Von 3200 Deutschen haben die meisten nichts als das nackte Leben gerettet, die heutige Ernte ist völlig zerstört. Der Gesamtschaden wird auf zehn Millionen Kronen geschätzt. Ein Hilfsauschuß für die Ueberschwemmten richtet an alle deutschen Volksgenossen die dringende Bitte um Hilfe. Mit dem Vermerk „Für die Ueberschwemmten in Rudolfsgrad“ verleihe Geldsendungen werden an die Selbsthilfe-Gesellschaften

schafft Ostmark, Wien 5, Franzensgasse 23, Spenden anderer Art an Fritz Jastobi, Wien 7, Kaiserstraße 52, erbeten.

New-York, 27. Juni. Durch den in der vergangenen Nacht erfolgten Einsturz eines Miethauses sind neun Personen getötet und mehrere verletzt worden. Alle Betroffenen waren Italiener.

Gemeinnütziges.

Wertung der Himbeeren. Dr. E. Lehmann ist es gelungen, aus den Rückständen, welche sich beim Pressen der Himbeeren ergeben und noch viel Aroma enthalten, eine Essenz zu gewinnen. Man vermischt 100 Teile des zerfeinerten Pressrückstands mit Wasser, 15 Teilen 95 procentigem Spiritus und 1½ Teilen Kristallsoda und unterwirft das Ganze der Destillation, welche aber so lange fortgesetzt wird, als das Uebergehende noch Himbeeraroma hat. Durch Zurückgehen in den Destillationskolben und nochmaliges Destillieren wird die Essenz konzentriert, durch längeres Lagern verfeinert.

Um vorzüglichem Himbeer-Sirup mit kräftigem, natürlichem Aroma zu bereiten, verfährt man folgendermaßen: Nur die besten, nicht verletzten Beeren gelangen zur Verwendung, wobei alle grünen und unreifen Teile sorgfältig auszumergen sind. Dann legt man die Früchte in Gefäße aus Glas oder Steinzeug zwischen gestohlenen Rasinadezucker. Die Grundlage bildet eine solche Zuckerschicht von 0,02 Meter Höhe; dann folgt eine gleich hohe Schicht Himbeeren, dann wieder Zucker usw., bis das Gefäß gefüllt ist; die oberste Schicht muß aus Zucker bestehen. Nun verschließt man die Gefäße und bewahrt sie an einem kühlen Orte auf, bis die ganze Masse sich in eine sirupartige Flüssigkeit verwandelt hat. Durch Aufnahme des in den Beeren enthaltenen Wassers zerfließt der Zucker und nimmt alle löslichen Teile der Früchte in sich auf. Von den nicht gelösten Stoffen wird der Saft durch Kollieren getrennt, dann filtriert und in Flaschen durch Pasteurisieren haltbar gemacht. Derartige Sirup dürfte so ziemlich frei von Alkohol sein.

Gerichtssaal.

Prozeß gegen die Roburitfabrik. Die Zivilkammer des Landgerichts Bochum hatte sich mit mehreren Schadenersatzklagen zu beschäftigen, die von Hausbesitzern aus Witten und Annen gegen die Bitener Roburitfabrik und gegen mehrere Feuer- und Lebensversicherungs-Gesellschaften angestrengt worden sind und die durch die Roburitkatastrophe am 28. November v. Jrs. angerichteten Verheerungen zum Gegenstande haben. Zunächst klagte der Kaufmann Bormann gegen die Roburit-Gesellschaft und, getrennt davon, gegen die Westfälische Feuer- und Lebensversicherung auf Schadenersatz in Höhe von etwa 300 Mk. Bezüglich der gegen die Roburitfabrik gerichteten Klage erklärte der Vertreter des Klägers Rechtsanwalt Kemmann, daß er sich Hilfe gegeben habe, die Akten der Staatsanwaltschaft in der Sache einzusehen. Die Einsichtnahme sei ihm aber mit Rücksicht auf das schwebende Verfahren verweigert worden. Sozial siehe aber sei, daß die Sachlage sich zugunsten der Kläger aufgestellt habe. Durch die eingeforderten Gutachten sei nämlich dargestellt, daß tatsächlich die Roburitgesellschaft andere als die ihr konzessionierten Sprengstoffe hergestellt hat. Die Ermittlungen hätten weiter ergeben, daß bei der Aufbewahrung der Sprengstoffe nicht vorschriftsmäßig verfahren worden sei. Der Justizminister habe die Akten zur Einsichtnahme eingefordert. Von der Staatsanwaltschaft sei jetzt das gerichtliche Vorverfahren eröffnet worden. Das Gericht beschloß die Aufhebung der Verhandlung. Insofern die Roburitgesellschaft in Frage kommt, bis nach Erledigung des schwebenden Verfahrens. Bezüglich der Westfälischen Provinzial-Feuer- und Lebensversicherung soll die Entscheidung am 2. Juli verhandelt werden. Im Anschluß hieran wurde eine andere Klage gegen die Roburitgesellschaft und gegen die Leipziger Feuer- und Lebensversicherung verhandelt. Der Gegenstand dieser Klage, die inbald mit der vorigen übereinstimmt, beläuft sich auf 2700 Mk. Auch in diesem Falle wurde die Verhandlung gegen die Roburitgesellschaft bis zur Erledigung des schwebenden Verfahrens ausgesetzt und zur Verurteilung des Spruches bezüglich der Feuer- und Lebensversicherung ein neuer Termin auf den 2. Juli anberaumt.

Wissenschaft und Kunst.

Gräberfunde. Vor einiger Zeit wurde im Detmold, unweit Göttingen, ein altägyptisches Gräberfeld bloßgelegt, das den Gegenstand einer interessanten Verhandlung des Göttinger anthropologischen Vereins bildete. Es handelt sich um 19 Gräber mit 23 menschlichen Skeletten. Die Untersuchung ergab die interessante Tatsache, daß sich auf dem Gräberfeld mehrere Gräber vorfinden, in denen sich neben den Skeletten von männlichen Individuen je ein Pferde skelett befand. Eines der Pferde skelette war vollständig intakt und lag in aufgezäumtem Zustande bei den Toten. Nach Ansicht Verworn besteht da kein Zweifel, daß man in einzelnen Fällen den Toten, und zwar wohl besonders dem Edlen, wie die relativ zahlreichen Grabbeigaben in einem Falle andeuten, sein Pferd in das Grab folgen ließ. An Beigaben wurden kurze sächsische Messer, Riemen schnallen, Spange und das Pferdezaumzeug gefunden, alles aus Eisen. Davon bildeten zwei Riemen schnallen, ein Messer, die Spange und das Pferdezaumzeug den Inhalt eines einzigen Grabes, des Reitergrabes. Die Eisenteile des Pferdezaumzeuges zeigten Formen, wie sie aus den merowingischen und altmannischen Reihengräbern bekannt geworden sind. Im übrigen hatten die Eisengegenstände an ihrer Oberfläche kleine Teile des Gewebes der Kleidung durch Imprägnierung mit Eisenoxyd konserviert, aus denen man ersehen konnte, daß die Toten mit einem groben, leinenartigen Gewebe bekleidet waren, das bei einzelnen durch Riemen mit Riemen schnallen und Riemenzeugen zusammengehalten wurde. Interessant und für die Zeitbestimmung wichtig waren schließlich die Topfscherben, die vielfach in größeren Mengen in der Gräberde einiger Gräber gefunden wurden und die offenbar von absichtlich zerbrochenen, beim Beisetzungsmaße verwendeten Gefäßen herrihren.

Einzelne Scherben zeigten die sehr charakteristischen Zierverzierungen der fränkisch-alemannischen Zeit. Grund dieser Scherben, sowie der eisernen Grabbeigaben konnte die Benutzungszeit des Gräberfeldes etwa in die 6. bis 8. Jahrhundert nach Christi Geburt angesetzt werden. — Prof. Dr. Merkel hatte die bei den Ausgrabungen gewonnenen Schädel untersucht und festgestellt, daß sich um eine langköpfige Bevölkerung mit nicht vorwiegend eiden Kiefern handelt. Schließlich berichtete Professor Dr. Heiderich über die Ergebnisse einer Untersuchung der menschlichen Skelette des Gräberfeldes. Aus den Funden läßt sich schließen, daß die Skelette von einer erwachsenen (die größte Länge betrug 1,92 Meter, geringste 1,48 Meter) kräftigen und gesunden Bevölkerung stammen, die einer anstrengenden, aber friedlichen Beschäftigung oblag.

Bermischtes.

Ein Automobilabenteuer in der Wüste. Die große Automobilfahrt Peking-Paris hat die Wüste bereichert. Den Ansassen des Spitzkopfes das Unglück passiert, daß ihnen mitten in der Wüste das Benzin ausgegangen ist, und mit einem glücklichen Zufall danken die Automobilisten die Errettung vom Tod durch Verschmacht. Der Korrespondent des „Motors“ graphiert seinem Blatte aus Ude, in der Mongolei, unter dem 22. Juni einen ausführlichen Bericht über ein schlimmes Abenteuer. Wir hatten an Stelle unserer Zindvorräte die schweren Gepäckstücke des Motors aufgenommen, um ihm so die Fahrt zu erleichtern. Der Motor dagegen führte unser Benzin mit sich. So führten wir durch die Wüste, im Vertrauen auf die Merabtschaft der Genossen. Plötzlich begann der Motor zu rasseln. Wir wußten, was das war: das Benzin war ausgegangen. Wir hofften von Cormier und seinem Koffen, die wir hinter uns gelassen hatten, Hilfe zu erhalten. Vier Liter gaben sie uns; vier Liter; zu wenig, viel zu wenig, um aus der Wüste zu kommen. Viel, wir waren entschlossen; soweit es geht. Fort es. Aber ach, wenig später bleibt der Bogen stehen. 150 Kilometer trennen uns von Ude, wo wir Refectoren liegen. Was sollen wir nun tun? Eine Niederlage überkam uns. Rings um uns herum Steine, einige ärmliche vertrocknete Pflanzensprossen; weit der Wüste reicht, nur die fahle Unendlichkeit der Wüste, wasserleeren Wüste. Ein Wisquit, ein Halb Liter Wasser, das waren unsere Vorräte. Wir wollten wir leben, bis uns Hilfe kam. Wir mußten uns auf, vielleicht einen Brunnen zu finden. Um wann kann uns aus Ude Hilfe kommen? Eine Wüste vergeht. Am Donnerstagsmorgen suchen wir angestrengt den Horizont ab. Nichts, garnichts. Gegen zehn Uhr decken wir einen beweglichen Punkt in der Ferne, der sich uns nähert. Eine alte Mongolin ist es, die mit einem Kamel des Weges kommt. Sie ist mühselig und gibt uns einige Tropfen Wasser, die wir gierig trinken. Mit Zeichen suchen wir uns verständlich zu machen. Schließlich versteht sie; mit einigen Strichen spannen wir das Kamel vor unseren Wagen. Aber das schwere Fahrzeug gräbt sich immer tiefer in den Sand. Nach zweier Meilen müssen wir resignieren. Die Sonne steht hoch am Himmel und sendet erbarmungslos ihre glühenden Strahlen auf uns herab. Der Durst peiniget uns furchtbar. Der Tag scheint kein Ende zu nehmen. Endlich verdeckt die Sonne am Horizont und die Nacht kommt. Die zweite Nacht. Erschöpft legen wir uns nieder. Schon beginnt eine schwere Mattigkeit in den Gliedern. Am nächsten Tage — immer noch liegen wir stumm und schon gleichgültig im Sande — scheint es uns, als wären wir Glockengeläute. Eine Karawane kommt. Eine lange Reihe von Kamelen kommt auf uns zu. Zwei Mongolen leiten den Zug. Aber ohne sich aufzuhalten ziehen sie vorüber. Unverstanden, unbeachtet verhallen unsere Vitten. Ruhig ziehen sie ihres Weges und verschwinden am Horizont. Hat man uns vergessen? Gotard geht langsam in die Wüste hinaus, eine Umschau zu halten, indes ich beim Wagen bleibe. Zwei Stunden später schreut mich ein Geräusch aus meinen dumpfen Dahinbrüten. Ich sehe Gotard hinter einem Reiter auf dem Rücken eines Pferdes; hinter ihnen ein Trupp Tschumschufen gestoben. Lange währten die Unterhandlungen, ehe die gelben Gefellen befreit waren. Laels auf Laels wurden auf einer primitiven Wage abgewogen. Endlich sind wir einig. Ein Reiter sprengt mit einem Brief an den Telegraphisten von Ude davon. Tag und Nacht soll er reiten und uns das Benzin bringen. Inzwischen hat Gotard die Tschumschufen mit Zeichen verständigt, bald sind zwei Kamel mit unseren Wagen gespannt; langsam und schwerfällig setzt sich der wunderliche Zug in Bewegung. Ohne Aufenthalt schleppen wir uns fort, die ganze Nacht hindurch, immer vorwärts, bis Freitagsmorgens gegen 1 Uhr. Aber dann sind unsere Kräfte erschöpft. Seit vierundzwanzig Stunden haben wir keinen Bissen gegessen. Und das Thermometer verzeichnet 43 Grad im Schatten. Wir wissen, daß wir mit diesem Vorspann niemals die 150 Kilometer zurücklegen können. Wir könnten Ude wohl gewinnen auf Kosten unseres Wagens. Sollen wir das Auto im Stich lassen. Niemals. Der Durst brennt fürchterlich. Endlich ist eine Art Brunnen erreicht. Ein schmutziges schales, überrieselndes Wasser ist der Erfolg. Wir trinken, aber der Durst wächst nur noch wilder an. Plötzlich umkreisen uns die Tschumschufen mit lautem Freudengeschrei. Im Nu haben sie die Kamel ausge-spannt. Endlich begreifen wir. Dort unten, fern, fern, in der eintönigen Ebene bewegt sich langsam ein dunkler, violetter Schatten. Es ist unsere Rettung. Die durch die Wüste sehen wir uns umringt durch eine Anzahl buntgekleideter Reiter. Ueber die Brust tragen sie die langen Hinten, in reichverzierten Gürteln hängen silberne Dolche. Sie lachen und gesüßelten. Und endlich erhalten wir unser Benzin. Im Nu haben wir unser Motor gefüllt. Gotard ergreift das Steuer. Es geht voran. Eine Weile noch geleiten uns unsere Reiter, dann bleiben sie zurück. Drei Stunden später sind wir in Ude.

Die täglich erscheinende

„Flörsheimer Zeitung“

hat von allen hier gelesenen Blättern nachweislich die größte Verbreitung.

Totales.

Flörsheim, den 29. Juni 1907.

S (Gartenkonzert.) Im Gasthaus „Zum weißen Röß“ in Massenheim finden von jetzt ab allsonntäglich Gartenkonzerte statt. Ein Besuch ist zu empfehlen.

H (Beinahe ertrunken) wäre gestern die Ehefrau des Holz- und Koffenbändlers Georg Kahl von hier. Frau K. fiel von einem Bach aus in den Main und nur dem Umstande, daß der Ehemann der Unglücklichen in der Nähe beschäftigt war, ist es zu verdanken, daß dieselbe vor dem Tode des Ertrinkens bewahrt blieb. Herr Gg. Kahl brachte seine Frau mit Hilfe noch eines Mannes wieder auf's Trockene.

A (Eine rohe Tot) wurde in der vergangenen Nacht auf den, neben dem Turnplatz gelegenen Grundstücken der Herren R. und Sch. dahier verlegt. Eine große Anzahl Pflanzungen, Sämereien usw. waren ausgegraben und umhergestreut worden. Jemand einen Anhaltspunkt, wer diesen schlechten Streich verübt haben könnte, hat man bis jetzt noch nicht.

1847—1907!

Festschrift zur Jubelfeier des Gesangvereins
„Sängerbund“, Flörsheim,
von Jakob Altmaier.

(Fortsetzung.)

Den ersten Verein in diesem Sinne gründete man zu Berlin im Jahre 1808. Es war die Beller'sche Liedertafel. Dem Beispiel Berlins folgten bald mehrere andere Städte z. B. Leipzig, Magdeburg, Hamburg, Danzig u. In Frankfurt a. M. gründete man im Jahre 1826 die erste „Liedertafel“ zu deren Mitglieder auch Götthe gehörte. Immer neue Gesangsvereine gründeten sich und bereits im Jahre 1838 feierte man zu Frankfurt a. M. das erste Sängersfest größeren Stils. Es waren an 700 Sänger erschienen. In den 40er Jahren gewann die Verbreitung noch mehr an Ausdehnung wie in dem vorhergehenden Jahr. 1842 gründete sich der berühmte Kölner Männergesangsverein. In dieses Jahrhundert fällt auch die Gründung des hiesigen, namentlich 60 Jahre alt, bestehenden Gesangsvereins „Sängerbund“. Die Ereignisse des Jahres 1848 waren für die Gesangsvereine sehr ungünstig. Infolge des Druckes von Seiten der Regierung gingen viele Vereine wieder ein. Namentlich auf Dörfern war man vielen Verleumdungen ausgesetzt. Den Lehrern wurde verboten, Gesangsvereinen beizutreten, und die Liederbücher waren der polizeilichen Kontrolle unterworfen.

Doch noch und noch kamen wieder erträglichere Zustände. Am 1. März regte es sich in den Gesangsvereinen wieder und man gründete im Jahre 1862 den deutschen Sängerbund. Das erste Bundesfest im Jahre 1865 in Dresden mit 16000 Sängern ist wohl der beste Beweis für die Wiedererstarkung des Männergesanges. Große Bedeutung haben die Gesangs Wettstreite erlangt. Jedoch sollen hierbei nach dem Urteil bedeutender Sachverständiger die gesanglichen Leistungen sehr gering sein. „Die Wettstreite hätten mehr Schatten- als Lichtseiten.“ Ferner sei in die Vereine eine bedenkliche Unruhe getragen, und eine krankhafte Sucht nach Auszeichnung hervorgeufen worden. Schon Mendelssohn—Bartholdy soll dem Gesangswettstreit jede Berechtigung abgesprochen haben. Auch hat sich der Ausschuss des deutschen Sängerbundes, wiederholt gegen das Wettstreiten wie es jetzt im Schwunge ist, ausgesprochen. Zum Schluß wollen wir noch feststellen, daß der deutsche Männergesang eine Verbreitung gefunden hat, wie dies bei keiner anderen Nation der Fall ist.

Im folgenden soll es nun unsere Aufgabe sein, die Geschichte unseres hiesigen Gesangsvereins „Sängerbund“ darzulegen.

Ausführung!

Wir stehen kurz vor den Ereignissen des Jahres 1848. Wie ein heftiger Sturmwind die ruhige See wild aufschäumen läßt, ihre Wasser bis in die grundlosesten Tiefen durchwühlt, ihre Wellen haushoch aufstürmt, so durchbraust Ende der 40er Jahre des vorigen Jahrhunderts, auch ein Sturm die Länder Europas, und die Grundfesten der Staaten erbeben. Es war die Freiheit, welche nicht umsonst an dem morschen Gehäuse der Staaten rüttelte. Dem Land des großen Korsen Napoleon, Frankreich ausgehend, überschwebten ihre Wogen ganz Europa und ihre Wellen brechen sich fern im Osten an der Grenze Asiens.

In dieser sturmbelegten Zeit wurde unser Gesangsverein „Sängerbund“ geboren. Vielleicht waren die Ereignisse der letzten Jahre nicht das geringste Motiv, das zur Gründung des Vereins beitrug. Und wie das Geburtsjahr ein stürmisches war, so ist auch die Entwicklung des Vereins keineswegs friedlich gewesen. Wir werden dies ja im Laufe der Geschichte sehen. Den Anstoß zur Gründung soll ein gewisser Kaspar Kahl von hier gegeben haben. Kahl waren auch eine Anzahl junger Männer für den Plan gewonnen. Am 6.—8. wurden bald 1—2 Duzend und im Winter des Jahres 1848 auf 47 vollzog man im damaligen Gasthaus „Zur Rose“, auf dem heutigen Hauswesen des Herrn Christoph Werner, die Gründung des Gesangsvereins, dem man den Namen „Sänger-

bund“ beilegte. Die Leitung des Vereins wurde dem hier stationierenden Bohlenmeister Peter Anger übertragen. Außerdem wurden die Mitglieder Kaspar Kahl, Israel Altmaier und Peter Klein als Beisitzer gewählt. Man hatte von vorn herein die Absicht einen 4 stimmigen Männergesang einzubüben, und man übertrug zu dem Zwecke dem Tierarzt Herrn Peter Theisner die Gesangsleitung. Leider konnte man zur damaligen Zeit im Sängerbund noch keine Protokoll- und Kassensbücher, sodas die ersten Aufzeichnungen erst aus dem Jahre 1859 datieren. Ausgenommen sind hiervon die Statuten. Doch hiervon später. Um die Kosten zu bestreiten, sollte monatlich ein Beitrag von 12 Kreuzer oder 35 Pf. nach jeigem Gelde erhoben werden. Doch schwankt der Beitrag, welcher in den Singstunden erhoben wurde, zwischen 24 und 0 Krz. Es waren Mitglieder die 24 Krz., andere die 18, einige die 12 oder 9 Krz. entrichteten, und wiederum andere die gar nichts zahlten. Sicher richtete sich dies nach den Vermögensverhältnissen. Auch über das Ausnahmegelb läßt sich keine genaue Zahl festsetzen.

Schon im Gründungsjahr stieg die Mitgliederzahl auf 60 Mann. Bald sah man ein, daß man ohne eine feste feste Hausordnung den Verein nicht verwalteten konnte. Zu dem Zwecke wurden von dem damaligen Vorstandsmitgliede Israel Altmaier eine Reihe von Paragraphen verfaßt die man unter dem üblichen Namen Statuten zusammenstellte und dieselben der hiesigen Bürgermeisterei vorlegen mußte. Sie fanden die Genehmigung und hatten folgenden Wortlaut:

Statuten:

§ 1. Es hat sich in Flörsheim eine Gesellschaft gebildet zur Verbesserung des Männergesanges.

§ 2. Zur Leitung der Gesellschaft als Verein werden aus den sämtlichen Mitgliedern der Gesellschaft 4 Vorsteher erwählt, denen, wenn sich der Verein ausbildet, ein Präsident, durch Stimmenmehrheit gewählt, an die Spitze gestellt wird. Ein besonderes Mitglied ist bestimmt, die Finanzen aller Geschäfte der Gesellschaft zu besorgen. Jedes Jahr muß eine neue Wahl für diese 6 Stellen vorgenommen werden.

Die Leitung des Vereins ist einem Direktor übergeben.

(Fortsetzung folgt.)

Bereins-Nachrichten:

Veröffentlichungen unter dieser Rubrik für alle Vereine kostenfrei.

Kaninchenzüchterverein Fortschritt: Jeden 1. Montag, im Monat abends 9 Uhr Versammlung im Vereinslokal (Kaiserhof.) Nächste Versammlung 1. Juli.

Würfelsklub: Jeden Sonntag Mittag 4 Uhr Würfelsunde im Vereinslokal (Fr. Brückheimer.)

Arbeiter-Gesangsverein „Frisch-Auf“: Montag Abend Singstunde in der Villa „Sängerheim“. (Hilbergs-straße 9.)

Freiw. Feuerwehr: Jeden letzten Samstag des Monats Versammlung.

Klub Gemütlichkeit: Alle Montag Abend Klubabend im Vereinslokal (Johes Brückheimer.)

Bergnügungsverein Edelweiß: Alle erste Sonntage im Monat Versammlung im Vereinslokal.

Turn-Verein: Die Turnstunden finden Dienstags und Freitags auf dem Turnplatz statt.

Geflügel-, Vogel- und Kaninchenzüchterverein: Jeden zweiten Montag im Monat abends 7/8 Uhr Versammlung im Vereinslokal (Frankfurter Hof.)

Militärverein: Der Verein betreibt sich im nächsten Sonntag, den 30. Juni am Kreiskriegersfest in Sonnenberg. Zusammenkunft 10 1/2 Uhr bei Kamerad Josef Brückheimer. Abfahrt 11.04 Uhr nach Wiesbaden. Fahrt wird vergütet.

Bürgerverein: Jeden 1. Montag im Monat Generalversammlung.

Bürger-Verein. Zusammenkunft zu dem am Sonntag stattfindenden Baldfest 12 1/2 Uhr im Vereinslokal. Abmarsch präzis 1 Uhr. Abholen des Präsidenten um 1 1/4 Uhr mit Musik. Zahlreiches Erscheinen der Mitglieder erwünscht. Samstag, den 29. Juni Singstunde im Vereinslokal (Hirsch). Die Mitglieder der Gesangsvereine werden gebeten, pünktlich und vollständig zu erscheinen.

Gesangsverein Liederkreis: Jeden Samstag Abend 8 1/2 Uhr Singstunde im Restaurant „Kaiserhof.“

Gesangsverein Volksliederbund: Jeden Mittwoch 8 1/2 Uhr, Singstunde im Gasthaus „Zum i Ed“ (Adam Hartmann.)

Heute Samstag Abend 8 1/2 Uhr Singstunde im thäuser Hof. Die aktiven Sänger werden alle zu erscheinen.

Gesangsverein Sängerbund: Jeden Donnerstag 8 1/2 Uhr Singstunde im „Hirsch.“

Samstag, den 29. Juni, abends 9 Uhr, Generalversammlung wegen des Festes. Zahlreiches Erscheinen erwünscht.

Turngesellschaft: Die Turnstunden finden rege Dienstags und Freitags statt.

Der „Bürger-Verein“ hatte die Freundlichkeit, seinem morgen stattfindenden Baldfest einzuladen bitten wir unsere Mitglieder deshalb dieser festlobung recht zahlreich teilzunehmen.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelischer Gottesdienst.

Des morgen in Hochheim stattfindenden Posaunenfestes wegen fällt der Gottesdienst hier aus.

Ein noch fast neuer

Sportwagen mit Verdeck

ist zu verkaufen. Näheres Exped. ds. Blattes.

Fahrräder

erstklassig, solid, dauerhaft, modern,

von 64.— Mk. an,

unter schriftlicher Garantie bis zu 5 Jahren.

Laufdecken von Mk. 2.80 an, Luftschläuche von Mk. 2.60 an. Ferner übernehme sämtliche

Reparaturen

sowie vollständiges Auswechseln der Räder, Einsetzen von Freilaufnaben usw. Jedes Fahrrad kann nach Wunsch geliefert werden und ist vorheriges Einsehen meines reichhaltigen Musterkataloges jederzeit ohne Kaufzwang gerne gestattet.

Georg Bachmann,

Eisenbahnstrasse 75.

Tüchtige

Grossstückarbeiter

für bessere Confection finden dauernd lohnende Beschäftigung.

Schauer u. Plant,

Herrenkleider-Fabrik, Mainz.

Für die Sommer-Saison

empfehle für Herren, Mädchen u. Knaben in allen Preislagen

und modernsten Fagons.

Näh- und Befestigungs-Artikel, Spitzen, Band und Tricotagen

sowie alle Modestachen.

Kragen, Manschetten u. Kravatten.

Oswald Schwarz,

= Eisenbahnstrasse 5. =

Gute Ware.

Große Auswahl in Schuhwaren aller Sorten und Farben.

Billige Preise.

Besonders empfehle



Zum Sänger-Feste:



Lack-Spangenschuhe von 3.— Mark an.

Chevreaux- und Boxealf-Sebnürstiefel für Damen und Herren.

Kinderschuhe in schwarz und farbig, in allen Größen und Preislagen.

Schuhwarenhaus Simon Kahn,

Reelle Bedienung.

Flörsheim a. M., Obermainstrasse 13.

Gute Passform.



Drucksachen jeder Art

für Handel und Gewerbe,
für Familie und Gesellschaft,
liefert schnellstens in guter Ausführung zu soliden Preisen die
Vereinsbuchdruckerei (vormals Iwan Reder).



Blendend weiße Wäsche

erhalten Sie bei Gebrauch der allgemein bekannten
Dampfwaschmaschine,
System „Krauss“.

Dieselbe **koht** und **reinigt** Wäsche in der **halben**
Zeit mit unbedeutendem Kraftaufwand. Gesamtersparnis
75 Prozent. — Broschüre gratis.

Generalvertretung:

Bernh. Hähner, Chemnitz. 250

Wiederverkäufer gesucht.

298*

Pergament- Papier

starkes und schwaches
sowie

Filtrirpapier

empfiehlt die
Vereinsbuchdruckerei.

Adam Becker

empfiehlt
sein eigenes Wachsthum in
reinen Weissweinen
per Flasche von **60 Pfg.** an
sowie
selbstgekelterten Rotwein
per Flasche **85 Pfg.**

Zahn-Institut. 244*

Emil Schirmer & Herm. Friedland,
Dentisten, Mainz,
Gr. Bleiche 44, Ecke Klarastr.
Telephon 2172.
Künstliche Zähne von 2 Mark an.
Zahnoperationen,
Plomben nach neuesten Erfahrungen.

Viebrich - Mainzer Dampfschiffahrt August Waldmann.

Zur Anschließung an die Wiesbadener Straßenbahn. Schönste
Gelegenheit nach Mainz bzw. Viebrich-Wiesbaden.

Von Viebrich nach Mainz ab Schloß (Kaiserstraße-
Hauptbahnhof Mainz 20 Minuten später) 9*, 10*, 11,
12*, 1, 2, 230†, 3, 4, 430†, 5, 6, 630†, 7, 8, 845.

Von Mainz nach Viebrich ab Stadthalle (Kaiserstraße-
Hauptbahnhof 7 Minuten später) 9*, 10, 11*, 12, 1*, 2,
3, 330†, 4, 5, 530†, 6, 7, 730†, 8, 845.

* nur Sonn- und Feiertags. † nur bedingungsweise.
Wochentags bei schlechtem Wetter beginnen die Fahrten
erst um 2 Uhr.

Sonn- und Feiertags event. halbstündlich.

Fahrpreise:

1. Klasse einfach 40 Pfg. retour 50 Pfg.

2. „ „ 25 „ 40 „

Frachtgüter 30—40 Pfg., per 100 Kilogr.

Extraboote für Gesellschaften. — Monats- und Saison-
Abonnement.



Dr.
Oetker's
Vanille-
Pudding Pulver

217. Königl. Preuss. Klassen-Lotterie.

Ziehung I. Klasse am 9. u. 10. Juli 1907.

Preise der Lose pro Klasse:

$\frac{1}{10}$ 4. — $\frac{1}{10}$ 5. — $\frac{1}{10}$ 10. — $\frac{1}{10}$ 20. — $\frac{1}{10}$ 40. —

Zu beziehen durch:

Die Königl. Preuss. Lotterie-Einnehmer in Mainz:

Anger **Astheimer** **Heim**
Große Bleiche 57 Ostfischstraße 7 Große Bleiche 3
Jamin **Dr. Schlessinger**
Augustinerstraße 2 Bahnhofstraße 7.

Legehühner



Nutz- und Ziergeflügel — Brutmaschinen, Knochen-
mühlen etc. versendet seit 20 Jahren gut und billig
M. Becker, Weidenau in Westfalen.
Reichhaltige Preisliste umsonst. 751*

Flechtenkranke

trockene, nässende Schuppenflechten und das mit diesem
Uebel verbundene, so unerträgliche Hautjucken, heile
unter Garantie (ohne Verunsicherung) selbst denen, die
nirgends Heilung fanden, nach langjährig praktischer
Erfahrung. Herstellung Patentamtlich geschützt Nr. 63781.
R. Groppler, St. Marien-Apothek, Charlottenburg,
Rant-Strasse 97. 398*

Meine Spezialitäten sind:

Herren-Stiefel

in weichem Boxcalf

elegante Ausführung

Mk. **7⁵⁰**

und **9⁵⁰**

Herren-Stiefel

in feinstem Boxcalf

Luxus-Ausführung und

Mk. **11⁵⁰**

und **12⁵⁰**

Damen-Stiefel

in prima Boxcalf

in echt Chevreau

Mk. **6⁵⁰**

Mk. **8⁵⁰**

Damen-Stiefel

in feinstem Boxcalf

in prima echt Chevreau

Mk. **10⁰⁰**

Mk. **10⁵⁰**

Luxus-Ausführung.

**Rindleder-Arbeitsschuhe und Hauspantoffel in der altbekannten
vorzüglichen Qualität zu billigsten Preisen bei weitgehendster
Garantie.**

Mainz,
Schöfferstr. 9.

L. MANES

Mainz,
Schöfferstr. 9.

Unterhaltungs-Beilage

Glücksheimer Zeitung.

Die vereint und empfinden darum nur halb deren Last, das für aber doppelt alle Freuden ihres Lebens. Gefühlen sie doch dem Herrn ihre Wege und Er magt es gut ihnen. —

Im Buchenhof.

Erzählung von Fanny Saltenhäuser.
Der Regen troff vom Dache des großen Bauernhofs, der einzeln an der schmalen Hauptstraße stand, während die drei Dörfer im Traumbereich miteinander verband. Es regnete seit zwei Tagen fort ununterbrochen, und sooft auf der Straße als auch in dem großen Hofraum hatten sich kleinere und größere Pfützen gebildet, in welche die Regenketten nun flussend niederfielen, heftig zitternde Kreise verursachend. So bewegt oft ein einziges Wort die Menschenseele und bringt sie in zitternde Erregung.

Unter die schmale Hausflur, die vom Wohngebäude auf die Straßenflur führte, war eine große, hässliche Mannesgestalt getreten und schaute unter beschleunigten Schritten hervor über das Gittergelenk hin, das mit grauen, regenschwämmigen Wolken bedeckt verhangen war.

Da hat es noch eine lange Dauer mit dem Regen! brummte der Mann halblaut. Und mit dem Regen-Einschlagen ist keine Aussicht. Das wird ein schönes Gutes werden! Heuer für die Kuh! So eine Zeit! Da muß der Bauer auf den Hund kommen. Das Getreide ist nicht mehr, die Kuh! Geben keine gefüllte Milch, das Obst verfaulen einem die Mastfässer über der Heiß — und nachher heißt es: so ein Bauer, so ein Bauer, der hat leicht lachen, der hat ein schönes Leben! Was ist es nicht, schon gar nicht mehr!

Stiller lauter und ängstlicher hatte die Stimme geklungen. Man erlöste sich von dem Bauer ein helles Lachen und gleich darauf eine schmerzliche Rede. O, Bauer, so lachst du ein wenig auf ein Häuflein oberer Acker! Bedenken sehen, wer nicht zufrieden ist mit dem Handel in der Dür!

Mit einem Ruck hatte sich der Angeprochene herumgewendet und musterte nun den andern mit scharfem Blick vom Kopf bis zum Fuß. Aber das hübsche, braune Gesicht, heiter schwebende Gestalt des andern, eines etwas breitschultrigen Bauern, tat eine gute Wirkung, denn das Bauern misgünstige Züge schienen sich zu einem freundlichen Lächeln. „Du hast erst gesehen, wer du bist, eh du dich ein Vorurteil eintrübst“, sagte er ausgelassen.

„Ein Vorurteil?“ erwiderte der andere, „sich und munter.“ „Reicht das: wer mich am besten begreift und sieht mich nicht an, bei dem bleibe ich. Und Bauer, das ist meine Art!“ „Dass dem, für den ich arbeite, kein Schaden herauskommt, das kann ich nicht mehr!“ „So eine wie ich, der alt für zwei andere.“ „Der Sprecher hatte die kleinen, kurzen, grauen Haare bis zum Hals herauf aufgestreift und reichte nun die beiden nackten, schmalen, stielhakenartigen Arme aus vor sich hin.“

Roderichs Schwester.

Roman von Helene Freilich von Gattenhausen.

„Ernal!“ sagt er leise, wie um sie aus einem Traum zu wecken.

Sie aber steigt tiefe Röte ins Angesicht; sie steht unbewußt an dem Spiegelstuhle herum, mit welchem sie an dem warmen Morgen ihren Hals und ihre Schultern umschlingt hat. Da bewegt er sich tief herab und versucht es scherzend in ihre Augen zu sehen; sie jedoch bricht in Tränen aus.

„Ernal!“ ruft er erschrocken, „was ist Dir? Aber Du siehst mich doch?“

Und kümmert sich nicht, er ist an sein Herz, wo er sie unter tausend Gedanken eine Weile weilen läßt. Sie etwas ruhiger geworden, führt er sie hinaus in die schöne Natur, hält ihre Hand fest auf seinem Arm und spricht dann zu ihr wie zu einem Kinde, das man zu zerküßeln sucht. In einem trauten Stillsitzen angelangt, läßt er sich mit ihr nieder, hält sie fest umschlungen und weiß es ihr so warm zu schillern, wie es seit Menschenjedenzeiten nichts Schöneres und Beglückenderes geben kann als die eheliche Liebe, welche zwei gleichgestimmte Seelen verbindet. Er tut es so leicht und überzeugend, daß seine geliebte Stimme endlich die Eisrinne zerbricht, welche sich über ihr jungfräuliches Herz gelegt hatte. Sie lehnt ihren Kopf an seine Brust und hebt die Augen zu ihm empor, daraus ertönt ein tiefes, vertrauensvolles Lachen und er sieht, daß er ein trauriges Weib gewonnen hat, das seine treue Hingebungsart nicht nur für sich, sondern für alle, „endlich, meine Ernal, mein Weib!“

Ihre Weile geht dann weiter über Wäldchen noch dem Hühnchen.

In Wäldchen treffen sie mit einem anderen Paar zusammen, das von seiner Hochzeitstour zurückkehrt; Franz und Maria sind es; sie setzen aus wie Vater und Tochter, werden auch überall belustigt gehalten.

Maria aber findet es sehr beglückend, am wirklichsten ein Kind geliebt und geküßt zu werden.

Robert und Erna sind nachher ein schönes Paar. Die Brautleute und die Gäste im vollen Sinne des Wortes. Er zur rechten Gedächtnis gelangt, hat die Ungleichheit im Wesen verloren und sich die Erfüllung seines lebendigen Gegenstandes angeeignet, wozu die Erfüllung seines besten christlichen Lebens nicht wenig beiträgt. Erna das beste christliche Weib und die beste christliche Mutter für das verwaltete Kind ihres Vaters und für die Kinder, die sie ihm schenkt.

Auch für die Weiden kommt die Zeit, den welcher sie Aogen: „Diese Tage gefallen mir nicht“, aber sie ertragen

Ich muß, es ist nicht anders, entgegnete Franz. Mit schmerzlichen Schreien setzte er hinzu: „Schlimmes als meine Gläubiger können mir die Löwen auch nicht misshandeln.“

Und nun schritt er dahin durch die Reihen der Eiche, überbrang die Barriere und trat in die Manege.

Unruhig riefte die Kante auf ihrem Eise hin und her, ihr Anblick drückte beständige Angst aus, und ihr komisches Gemüth machte sich in einigen tiefen Seufzern Luft.

Schon stand Franz an der Seite des Löwenbändigers vor dem Käfig, schon schied sich zwei Männer an, die keine Worte zu öffnen, durch die beide hineinzuwühlten sollten, als plötzlich, zu allgemeinem Erschrecken, eine laute Stimme die Torenflüsse unterbrach, in welcher das aufsteigende gekannte Publikum verhorchte.

Galt ein Franz, halt ein! tief die Kante in sich, nicht hinein in den Käfig!

Franz starrte, wandte sich um und blickte nach seiner Kante hin, die einige Hundertmännchen emporhielt und ihm zurief, er möge zu ihr kommen.

Während das Publikum teils seinem Erschrecken, teils seiner Furcht in verworrenem Geräusch Ausdruck gab, verbarg sich Franz mit einem leichten Nicken nach allen Seiten und verließ die Manege, das Publikum aber, dem diese cholerische Selbstlosigkeit zu gefallen schien, erschöpfte sich in den lebhaftesten Beifallsbewegungen.

„Hier, nimm!“ sagte die Kante mit bebender Stimme, indem sie Franz die 500 Mark gab. „Und nun kein Wort mehr davon.“

Auf den Arm ihres Neffen geführt, verließ sie den Circus, während ein erneuter Beifallssturm ihnen nachbrausete.

— Auch künftig machte Franz seinen guten Vorsatz alle Ehre; doch die beschäftigte Wille im Völkchen ließ sein letzter toller Streich war, soll damit noch keine Wege gelöst sein.

Praktische Winke.

• Vergilte Wäsche weiche man in angereicherter Buttermilch ein und lasse sie 24 Stunden darin liegen. Nachdem sie mit Seifenwasser nachgewaschen und gut gespült ist, trockne man sie auf dem Viehstrosen.

• Wertvolle Silberstücke werden nicht schwarz, wenn sie mit Alaunpulver umhüllt werden. Wie man es zum Durchputzen braucht.

• Reinen des Bleigeschirrs. Blechgeschirre werden mit reinem heißen Sodawasser abgewaschen und immer sorgfältig getrocknet, um Rostanfang zu vermeiden. Sand ist auch hier ausgeschlossen.

• Schmutziger Marmor, welcher durch Wasser- und Weinsäure unansehnlich geworden ist, läßt sich nach der „Versäuer“ durch Auspolieren mit pulverisierter Binnasche wieder glänzend machen.

• Fiederausweicher. Man zerlegt Sauerampfer oder auch Sauerklee, am besten von der Reibblättrigen Sorte, in einem Mörser, drückt den Saft durch ein Tuch, schüttet ihn auf einen sauberen Teller, worauf man das Stiel mit dem Stiel hineinlegt und den Saft über einer Strohpfanne oder warmen Platte abtropfen läßt. Auf diese Weise entfernt man Obst-, Tinten-, Eisen- und Weinsäure. Oft kann man die Fäden schon dadurch austüpfen, daß man sie mit dem Saft von unreifen Weintrauben einreibt. Nachher wird das Zeug in reinem Wasser ausgewaschen.

Rästel-Auflösung.

Die Auflösung des Logogryphs aus voriger Nummer lautet: „Solländer — Holländer.“

so daß Du mit größter Bequemlichkeit die Immerhin interessanten Szenen beschaffest. Du wirst wohl und hast auch keine Anfälle Deiner Migräne. Was meine Wenigkeit betrifft, so lebe ich jetzt sehr zufriedenen und angenehmen Umständen.

Mit meinen herzlichsten Grüßen und der Bitte, mich übermorgen durch Deine Anwesenheit zu erfreuen, verbleibe ich

Dein dankbar ergebener Neffe

Franz Gumpert.
Der Brief enthielt den Namen der Kante. „Du der Junge toll!“ flüster sie tonlos. „In den Löwenkäfig!“ „Doch nein!“ Er wagt es nicht, es ist nur eine Drohung, fuhr sie nach einer Weile fort, während ihre früheren Entschlossenheit zurückkehrte. „Mir soll er nichts antworten, ich bleibe bei.“

„Aber vielleicht doch!“ flüsterte sie dann wieder. „Ein Vater war auch so, mein guter Bruder!“

„Doch nein, nein!“ glühte sie dann. „Es ist nur Sohn von dem unheimlichen Schlingel. Mir werden es ja in der Zeitung lesen, ob es wahr ist.“

„Und die Lippen fest aufeinanderpreßte.“

„Und flügelte sie in der Luft.“ „Wagte es sich dann über die Lippen, und eine Gansschreierin hat er angenommen, der arme, gute Dummel — Ach was, guter Dummel! Ein leichtsinniger Mensch ist er, ein Schuldenmacher!“

Unter solchen gar sehr gemischten Gefühlen erwartete die Kante jene Stunde, in der die Zeitungen kamen.

Mit Spannung durchlas sie die Blätter. Da stand es! Ein Artikel durchdrachte die alte Dame, ihre Hände zitterten, als sie die geschilderte Mitteilung las. Es habe sich jemand gefunden, hieß es, der für den ausgelegten Preis den Löwenkäfig des Salomonischen Circus betreten wolle.

Der tollkühne Wagnis sei ein junger Mann aus guter Familie, ein Gymnasiast.

Im Widerstreit ihrer Gefühle, der sorgenden Angst und des unerwarteten Lobes, hatte Kante Regine zwei sehr bewegte Tage verleben, doch hielt sie ihren Entschluß die verhängnisvolle Vorstellung zu besuchen, aufrecht.

Der Länger als sonst brauchte sie heute zu ihrem Anzuge. Trotz der Hitze des erlauchten Diensttags wollte kein Rand zugehen, kein Knopf sich löst, und als die alle Dame endlich bereit war, und schon die Wohnung verlassen wollte, schrie sie plötzlich, und schloß einen Strick auf, wählte unter Papieren und steckte etwas davon ein.

Ein wenig beruhigt lag sie dann in der Droschke. „Was auf den letzten Platz war der Circus, befehl.“ „Doch die Antikundung des gefährlichen Wagnisses unglückliche Besucher, von denen ein großer Teil mit dem unbedingten Gedanken, sein Geld behalten zu müssen, wieder umgekehrt gestiegen war.“

Vergeblich sah sich die Kante während des ersten Teiles der Vorstellung nach ihrem Neffen um, nirgends konnte sie ihn erblicken.

„Nein, er hat einen Scherz erlaubt hätte!“

„Nein, einer solchen Ungeschicklichkeit war er nicht fähig, denn die Vorstellung des Löwenkäfigs war das vorletzte Stück der Vorstellung.“

„Doch war die schöne Gerneralda Ramito (für welcher Name war Richard Gumpert) auf ihrem Schimmel aus der Manege gestiegen, als vier schwarze Pferde den Käfig hereintrugen.“

Während die Kante gleich den andern Zuschauern noch mit stillem Entsetzen die drei mächtigen Tiere betrachtete, die vom Anblick der tausendköpfigen Menge gereizt, in ihrem geräumigen Käfig unruhig auf- und niederstappten, stand Franz plötzlich neben ihr.

„Guten Abend, liebe Kante!“ sagte er mit sanfter, halbauter Stimme, sich zu ihr niederbeugend. „Der Anblick ist da. Und nun lebe wohl, man weiß ja doch nicht, was geschieht.“

„Damit reichte er ihr die Hand und wandte sich zum Gehen.“

„Franz, Du wirst doch nicht!“ rief ihm die Kante nach.

[illegible]

Die Zeit wird sehr bald angetrieben, und die Groß-
stadt kommt herein, einen Krieg voll groß herrbrin-
gung. Da langt die Brangl und der Fildische einen man-
gen Raib (schwarzen Groß), und der Bauer weiset sich
dem neuen Ansat. Wist wol Ditz und Jünger be-
nach. Demen weiten Weg, ist Ditz hin zum Fild
und hat Ditz, bis zum Fild ba dauert es schon noch
weit.

[illegible]

gestaut, hunderttausend Thaler, viele Tausende aber wurden nicht einmal von den Schuldigen bezahlt. Da Bedrückte sind, wenn man ihnen mit solchem Geld und gutgemeinten Worten entgegentritt, so finde ich die Karte gar nicht richtig.

Du wirst es mir daher wohl durchaus nicht verdenken, wenn ich mich bei Herrn Salomon bereits für die Hilfe im königlich angemeldet habe. — Die Gehungen bringen heute Abend eine Proty be-
merk.

Hieselbst intercessirt es sich, siehe Karte, bez Stellung einzuholen, die auf übermorgen angelegt ist, bin daher zu frei ein Wort zu demselben anzufügen.